

Im steten Auf und Ab der Zeiten

Höchst Der Verein für Geschichte und Altertumskunde wurde vor 125 Jahren gegründet – und versteht sich heute wie damals als Dienstleister

Dr. Wolfgang Metternich, Spezialist für die Höchster Geschichte, hat zum Jubiläum des von ihm geleiteten Vereins einen Rück- und Ausblick unternommen.

VON WOLFGANG METTERNICH

Am 8. März 1894 trat in der Gaststätte „Zur Schönen Aussicht“ eine sehr honorierte Versammlung, unter ihnen die Spitzen der Bürgergesellschaft von Höchst, zusammen und gründete – mal wieder – einen Verein. Man zählte die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts, und Vereine waren für die Kultur und die Freizeitgestaltung der Bürger von Höchst so wichtig wie für Fische das sie umgebende Wasser.

Es war, vor allem nach der Reichsgründung von 1870, die hohe Zeit der Vereinsgründungen – und das sollte bis ins 21. Jahrhundert so bleiben. Manche spotten: Wenn sich mehr als drei Deutsche treffen, gründen sie einen Verein. Das war in Höchst nicht anders, und in der aufstrebenden Industriestadt mit ihrem rasanten Wirtschaftswachstum und den dieser Entwicklung folgenden Einwohnerzahlen, gab es nicht nur die altingesessenen Bürger, sondern auch genügend Interessengruppen, die gemeinschaftlich ihren Interessen nachgehen, sich aber auch miteinander vergnügen wollten.

Viele Vereine in Höchst

Der Geschichtsverein, wie der mit seinem langen Namen kaum aussprechbare neue Verein bald und bis heute genannt wurde, war zum Zeitpunkt seiner Gründung keineswegs der erste und auch nicht der einzige unter den Höchster Vereinen. Allein vier Kriegervereine marschierten am Sedanstag in strammer Haltung durch die Stadt; noch älter waren gar die Turn- und Sportvereine, die damals teilweise schon ihr 50jähriges Bestehen vor Augen hatten. Da wollten die konfessionellen Vereine nicht hintendran stehen, ebenso wenig die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse, aber alle nach Herkunft und Weltanschauung sauberlich getrennt. Das galt sogar für die aus heutiger Sicht etwas exotischen Stenographen, die streng nach Gabelberger und Stolze-Schrey versuchten, sich mit ihren Vereinen nicht in die Quere zu kommen.

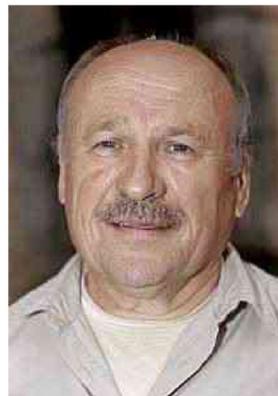
Dem vaterländischen Geschichtsinteresse hatte schon eine der einflussreichsten Honoratioren der Höchster Gesellschaft, der katholi-

sche Pfarrer Emil Siering Abhilfe zu schaffen versucht, in dem er im Jahr 1890, zum vermeintlich 1100jährigen Jubiläum der Justinuskirche, über diese ein sehr bemerkenswertes Buch herausbrachte, das auch viele Informationen über die Geschichte der lange etwas verschlafenen Amtsstadt Höchst enthielt.

Von Rang und Namen

Nun konnte man nachlesen, wie bedeutend das alte Höchst war: Römische Kaiser waren durchgekommen, niemand Geringeres als Karl der Große spendierte die Gründungssage, und der allgegenwärtige Goethe machte auf seinen weinseligen Ausflügen Station. Selbst Napoleon hatte in Höchst seine letzte Mütze schlaf auf deutschem Boden genommen.

Zur Erforschung all dieser Erbaulichkeiten braucht man entweder ein Historisches Institut oder ein Archiv und viele Quellen, Akten und Materialien, anhand derer man die Geschichte schreiben und darstellen kann. So etwas gab es 1894 in Höchst nicht, war auch nicht in Sicht – also gründete man einen Verein. Der sollte sich um die als bedeutend wahrgenommene Geschichte von Höchst kümmern. Kein Wunder, dass der tatkräftige Pfarrer Siering unter den Gründern war. Mit ihm leisteten engagierte und einflussreiche Leute Geburts- hilfe und traten in den ersten Vorstand ein: Bürgermeister Wilhelm Karraß, Dr. Gustav von Brüning von den Farbwerken, fürs Historische der Gymnasialoberlehrer Dr. Edmund Suchier und auch so bekannte Persönlichkeiten wie August Gottschalk und Georg Schäfer.



Dr. Wolfgang Metternich ist die Koryphäe der Höchster Geschichte.

Der Start war gelungen. Man begann mit Vorträgen zu Höchst und seiner Geschichte und einer ausgreifenden Sammlungstätigkeit.

Den ersten Vortrag hielt Pfarrer Emil Siering über die gerade neu entdeckte und freigelegte Darstellung des jüngsten Gerichtes in der Justinuskirche. Seither bietet der Geschichtsverein fast ununterbrochen Vorträge über die Geschichte von Höchst, aber auch zu anderen Themen an, die meisten auf eigenen Forschungen beruhend. Die Überlassung des Zollturms an den Verein 1899 gab diesem die notwendigen Räumlichkeiten, um die wachsende Zahl der Sammlungsstücke zur Geschichte von Höchst unterzubringen und später ein kleines Museum einzurichten.

Keine Eintrittsgelder

Der Geschichtsverein verstand und versteht sich immer als Dienstleister an Höchst und allen historisch Interessierten. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass für die Vorträge des Geschichtsvereins bis zum heutigen Tage keine Eintrittsgelder genommen werden. Diese Art der Vermittlung von Bildung und Kultur muss allen frei zugänglich sein. Gleiches gilt auch für die vielen historischen Anfragen, die regelmäßig eingehen, ob von Bürgern, Zeitungen, Autoren oder der Stadtverwaltung – jedem wird nach den Möglichkeiten, über die der Verein verfügt, geholfen.

Der Verein überstand zwei Weltkriege und auch die Nazizeit, wiewohl unter schweren Beeinträchtigungen. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg war der Neubeginn schwer. Hier verdient Dr. Rudolf Schäfer, wegen seiner Archäo-



Im Zollturm hat der Verein seit 1899 sein Domizil. Vorstandsmitglied und Kustos Peter Abel steht auf der knarrenden Treppe, die zu vielen verwunschen wirkenden und mit Kisten, Magazinen und Kartons angefüllten Räumen führt. Foto: Maik Reuß

logie-Leidenschaft „Trümmer-Rudi“ genannt, besondere Beachtung. Mit großem persönlichem Aufwand schaffte er es mit einem kleinen Team von Mitgliedern, darunter Rolf Kubon, den Verein wieder auf-

zubauen und sogar eine eigene Schriftenreihe, die Höchster Geschichtshefte, zu begründen. Das war auch möglich durch die Unterstützung der Stadtverwaltung und des großen Sponsors Hoechst AG

in der Person des Vorstandsmitgliedes Erhard Bouillon. Ein absoluter Höhepunkt war dabei die Eröffnung des Museums für Höchster Geschichte im Höchster Schloss anno 1976.

Die Forschung geht weiter

Mittlerweile ist auch die große Hoechst AG („Rotfabrik, all mei Glück!“) selbst schon seit 20 Jahren wieder Geschichte. Der Verlust des Hauptsponsors bedeutete auch für den Höchster Geschichtsverein harte Einschnitte. Das Höchster Schloss bekam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz neue Eigentümer, das Museum musste geschlossen werden. Auch die Höchster Geschichtshefte konnten nicht mehr fortgeführt werden. Dennoch ging die Forschungs- und Publikationstätigkeit des Geschichtsvereins weiter, in Form von Beiträgen und Ausstellungen an anderer Stelle. Auch die Vorträge fanden weiterhin mit ihren Themen großen Anklang bei der Bevölkerung und Be-

suchern aus der ganzen Umgebung. Seit zwei Jahren ist der Verein in einer erfolgreichen Umstrukturierung und Neuorientierung begriffen. Seiner Hauptaufgabe, der Erforschung und Darstellung der Geschichte von Höchst, nach dem Untergang der Hoechst AG auch der Geschichte dieses Unternehmens, kommt er weiterhin nach. Das Porzellanmuseum im Kronberger Haus, das Historische Museum Frankfurt als Partner, bieten Raum für Vorträge und regelmäßige Ausstellungen. Die Sammlung an Akten und Exponaten aus 125 Jahren ist geeignet, ein neues Museum, das sich die Vermittlung der Höchster Geschichte für die Höchster Bürger, für Touristen, Schulen und alle Interessierten zur Aufgabe machen möchte, zu füllen. Das Know-how, die Quellen und vor allem das Engagement sind vorhanden und wer sich für die Historie von Höchst begeistern kann, mitarbeiten will, ist eingeladen – wenn es sein soll, für die nächsten 125 Jahre.

Wie ein lokaler Konflikt im fernen Böhmen Leid in Höchst auslöste

Als 1618 der Dreißigjährige Krieg begann, ahnte niemand, dass ein anscheinend lokaler Konflikt im fernen Böhmen für mehr als eine Generation ganz Mitteleuropa in Brand setzen sollte – schon gar nicht im friedlichen und prosperierenden Höchst. Aber Kriegstrommeln und Kanonenendonner schreckten bald auch die Einwohner von Höchst auf. Im Jahr 1622 stand der protestantische Herzog Christian von Braunschweig mit einem Söldnerheer vor der schon etwas veralteten Befestigung der Stadt Höchst. Ihm war der katholische Feldherr Jo-

hann Tserclaes von Tilly mit einer überlegenen Armee auf den Fersen. Das Städtchen Höchst interessierte die beiden, abgesehen von einer willkommenen Gelegenheit, die Einwohner und das neu erbaute Schloss auszuplündern, eigentlich nicht. Dennoch waren die zwischen ihnen entbrannten Kampfhandlungen eine der bemerkenswertesten Schlachten dieses großen Krieges. Ein neuer Typus des Feldherrn, der Kriegsunternehmer, der den Kampf als Geschäft betrieb, war auf den Plan getreten.

In einem Vortrag schildert Dr. Wolfgang Metternich am Mitt-

woch, 13. März, um 19.30 Uhr im Porzellan-Museum im Kronberger Haus die Vorgeschichte und den gut dokumentierten Ablauf der Schlacht bei Höchst, zeigt die Orte, wo die Kämpfe stattfanden und schildert die schlimmen Begleiterscheinungen, unter denen die Bewohner von Höchst und der Umgebung zu leiden hatten.

Der Eintritt zu diesem Vortrag, einer Kooperation des Höchster Vereins für Geschichte und Altertumskunde mit dem Porzellan-Museum Frankfurt, ist frei. Das Porzellan-Museum befindet sich in der Bolongarostraße 152. red